

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

**Anarchistisch-communistisches Organ.**

**Erscheint wöchentlich.**

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
**R. GUNDERSEN,**  
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 119. VI. Jahrg.

London, den 31. Januar 1891.

Preis per No. 1d.

## Frage.

Wann wirst Du, Volk, erwachen  
Zum Kampfe für Dein Recht,  
Wie lang willst Du noch schmachten,  
Wie lang bist Du noch Knecht?  
Wie lange wird noch blühen  
Die Couponschneiderzunft,  
Wann wird Dein Herz erglühen  
Für Freiheit und Vernunft?

Wie lang willst Du noch tragen  
Das Joch vom Kapital,  
Wann wirst Du sie erschlagen,  
Der Raubherr'n kleine Zahl?

Conrad Fröhlich, Genf.

## Anarchismus und Kommunismus.

Da der Anarchismus einmal bei allen anderen Parteien in schlechtem Rufe steht, die Anarchisten als ein wildes Chaos anstrebende Menschen, wenn nicht gar als Räuber, Mörder, Brandstifter u. s. w. hingestellt werden, wird uns häufig angerathen, die Benennung „Anarchisten“ ganz wegzulassen und schlechtweg den Titel „Kommunisten“ anzunehmen. Es wird dabei vorgeschützt, dass zwischen dem reinen Kommunismus, wie er z. B. im kommunistischen Manifest auseinandergesetzt ist, und dem anarchischen Kommunismus gar kein Unterschied vorherrsche; es werde in dem komm. Manifest die Organisation von Produktivgenossenschaften auf Grund freier Vereinbarung befürwortet, wodurch der freien Entwicklung der Gesellschaft offene Bahn bleibe u. s. w.

Dagegen lässt sich nun nichts einwenden; jedoch wird damit nur eine Seite der Frage berührt.

Die Produktion lässt sich, wenn man die Entwicklung der Werkzeuge und der anderen Hilfsmittel in Betracht zieht, gar nicht anders denken als gemeinschaftlich. Derjenige müsste ein ganz sonderbarer Kauz sein, welcher, wenn ihm Dampf, Elektrizität und die ausgezeichnetsten Maschinen zur Verfügung stehen, und wenn durch die Theilung der Arbeit es ihm möglich wird, ohne viele Mühe seine nöthigen Lebensmittel zu erlangen, hergeben wollte und in einer Einsiedelei, wie Robinson Crusoe, mit der Hand seine Kleider, Esswaaren u. s. w. herstellen wollte. Selbst der strengste Individualist weiss heute, dass die gemachten Fortschritte auf technischem Gebiete, ebenso aber auch die Ansprüche der Menschen, uns zur Cooperation in der Produktion drängen. Die Produktion bildet daher auch, wenn man einige vernagelte Zentralisten übersieht, unter allen sozialistischen Schulen keine grosse Streitfrage.

Anders verhält es sich dagegen mit der Vertheilung der Produkte oder der Konsumtion. Auf diesem Gebiete stossen wir, die wir nichts weniger als das freie Genussrecht verlangen, auf eine Menge Gegner. Während die Einen Jeden nach seinen Leistungen entlohnt wissen wollen, wünschen Andere eine gleichmässige Vertheilung der Produkte und die radikalsten unserer zurückgebliebenen Gegner halten doch wenigstens fest an der strengen Durchführung des Grundsatzes: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“

Gegen die Entlohnung nach Leistungen sind wir, weil erstens die Leistungen jedes Einzelnen oder deren Werthe sich gar nicht genau abschätzen lassen und wir zweitens darin eine Ungerechtigkeit erblicken, da es vorkommen kann, dass Derjenige, welcher viel leistet, weniger Bedürfnisse hat, als ein Anderer, welcher wenig leistet. Und aus demselben Grunde betrachten wir auch die gleichmässige Entlohnung als einen Irrthum. Ein ebenso grosser Irrthum wäre es aber auch, etwaigen Faulenzern die Genussmittel vorenthalten zu wollen, nicht allein, weil sie dieselben ja durch Diebstahl erlangen könnten, wenn man nicht eine Schutzmannschaft von genügender Stärke gegen sie anstellen wollte, sondern auch, weil die Mehrarbeit, welche der übrigen Gesellschaft aus dem Nichtstun solcher Individuen, deren Zahl, nebenbei gesagt, unmöglich gross sein kann, da man nach dem Sturz der bestehenden Gesellschaft die Arbeit mit ganz anderen Augen ansehen wird wie heute, erwachsen würde, in Folge grösserer Leistungsfähigkeit vermöge vervollkommener Arbeitsinstrumente und grösserer allseitiger Betheiligung an der Arbeit, gar nicht in Betracht käme.

Indem wir das freie Genussrecht verlanger, verlangen wir die individuelle Freiheit, und da mögen wir tausendmal betheuern, dass

wir blos Kommunisten sind, die Gernegrossen, welche leicht einsehen können, dass unter solchen Umständen all ihre Hoffnungen, ihr „Licht“ über Andere leuchten zu lassen, zu Wasser werden, werden uns den Arbeitern gegenüber immer als Anarchisten bezeichnen.

Uebrigens können wir nicht einsehen, warum wir den Vorurtheilen der unwissenden Masse Rechnung tragen sollen, statt dieselben offen, mit dem schweren Geschütz der Wahrheit zu bekämpfen! Es ist noch gar nicht so sehr lange her, als wir selbst noch die Anarchisten, dank der über dieselben verbreiteten Lügengerüchte, als hirnverbrannte Thoren, als Rückschritler, Kleinbürger und was sonst noch ansahen. Erst als wir uns über ihre Ideen genauer informirten, fanden wir darin unser eigenes Bild. Sie waren das, was wir selbst wollten und was jeder ehrliche Revolutionär will: Die volle Freiheit, die volle Gleichberechtigung Aller; ein System ohne Herren und ohne Knechte. Und eben darum, weil wir selbst diese Schule durchgemacht haben, weil wir selbst mit unseren Vorurtheilen und unserer Voreingenommenheit einst über den Anarchismus urtheilten und diese endlich abstreiften, haben wir die volle Zuversicht, weil wir die Unwissenheit für eine heilbare Krankheit halten, dass sich durch rege Agitation unsere Ideen allmählig unter der grossen Masse doch Bahn brechen, trotz aller lügnerischen Gerüchte, welche man über uns verbreitet.

## Zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung.

Schluss.

Die Arbeiter, welche die Agitatoren zumeist von früher als „radikal“ gesinnte Männer (?) kannten, glaubten ihren schlaun Reden und so kam es, dass die neu organisirte „soz. dem. Partei“ in kurzer Zeit an Zahl und Stärke bedeutend zunahm. Die radikalen Genossen, die bisher trotz der verschiedensten Verlockungen ihrer Ueberzeugung treu geblieben, mussten aus prinzipiellen und taktischen Gründen jeden Kompromiss ablehnen. Sie beschlossen, die Opposition gegen diese „Verunreinigung“ fortzusetzen, wenn sie auch von der ungleich schwierigen Art des Kampfes überzeugt waren. Die Sozialdemokraten, so wollen wir kurzweg die vereinigte Bruderschaft nennen, verfügten nun über tüchtige agitatorische und organisatorische Kräfte, bedeutende finanzielle Mittel, mehrere Arbeiterblätter, moralische und finanzielle Unterstützung der ausländischen Gesinnungsgenossen, währenddem uns finanzielle Mittel, die Presse, wie auch tüchtige agitatorische Kräfte fehlten. Die Herausgabe eines Parteiorganes wurde uns jetzt zur Pflicht. Unter den schwierigsten Umständen gelang es uns, in Villach das Wiedererscheinen der „Arbeit“ zu bewerkstelligen. Doch nach dreimaligem Erscheinen hatte die Polizei den Drucker soweit eingeschüchtert, dass er uns die weitere Drucklegung des Blattes verweigerte. Nach Linz verlegt, konfiszierte man auch dort die erschienene Nummer und verhinderte das Weitererscheinen. Die Herausgeber waren nun überzeugt, dass die Regierung ein radikales Arbeiterblatt absolut nicht aufkommen lassen wolle. Unsere Wiener Genossen aber wollten aus taktischen Gründen in Wien den letzten Versuch machen. Da zur Zeit Dr. Adler in Wien die soz.-dem. „Gleichheit“ herausgab, glaubte man doch auch dasselbe Recht zu haben. Aber schon nach einigen Wochen (24. Dez. 1887) wurde auf Grund des Ausnahmegesetzes das Weitererscheinen der „Arbeit“ verboten. — „Die Gleichheit“ durfte natürlich weiter erscheinen und über die Anarchisten in gehässigster Weise losziehen. Viele Genossen, welche jahrelang thätig waren, wurden nach all diesen traurigen Erfahrungen derart pessimistisch gestimmt, dass sie sich von der Parteibewegung zurückzogen und nur Wenige hartnackten aus.

Unterdessen waren die Sozialdemokraten mit der Parteiorganisation und den Vorarbeiten zu dem Parteitage beschäftigt. Im „hohen“ 17. Rathe, welcher in Wien die soz.-dem. Parteileitung bildete, wurde beschlossen, die sich geheim vollzogene „Vereinigung“ durch einen Parteitag öffentlich und feierlich besiegeln zu lassen und andererseits „einzelnen Genossen!“ Gelegenheit zu geben, durch ihr Verhalten auf demselben, sich einen „gesetzlichen Boden!“ — zu schaffen, auf welchem sie sich in ihrem Verkehre mit den Behörden berufen könne! In einem, der Einladung

vorausgegangenem vertraulichen Schreiben, an einzelne Vertrauensleute, wurde dieses und noch manches andere bemerkenswerthe Bekenntnis abgelegt.

Der Zutritt zu diesem famosen „Parteitage“, welcher am 30. und 31. Dez. 1888 und 1. Jan. 1889 in Hainfeld stattfand, war nur gegen Vorweisung einer auf Namen lautender Einladungskarte gestattet. Einzelne Vertrauensleute in verschiedenen Städten wurden mit der Einladung „beehrt“ — wovon jedoch mehrere unserer Parteigenossen keinen Gebrauch machten. Drei Städte, welche der Ansicht waren, dass wir auf dem Parteitage zu der „Vereinigung“ und „Prinzipienerklärung“ Stellung nehmen resp. dagegen Protest einlegen sollten, waren vertreten. Die „Sozialdemokraten“, welche es mit ihrer Virtuosität im „Einladen“ und sammt den 20 Wiener Delegirten auf 59 Theilnehmer brachten, setzten alle von Dr. Adler, Dr. Braun und Karl Kautsky verfassten Anträge durch. Die Prinzipienerklärung, sowie die Resolutionen über die politischen Forderungen (Sozialreform etc.) sind so wässerig und doktrinär — mehr demokratischen als sozialistischen Inhalts —, dass sie selbst einem vorgeschrittenen Sozialdemokraten unannehmbar sein sollten. Mit Annahme dieser Anträge stellte sich die Partei offen auf gesetzlichen Boden; aus einer revolutionären Arbeiterpartei wurde eine politische Reformpartei. — Von unseren anwesenden drei Genossen sprach Rismann (welchem man 10 Minuten Redezeit bewilligte) gegen die Prinzipienerklärung und die Resolutionen von unserem Standpunkte. Nachdem er dagegen protestirte, dass die Beschlüsse und die „Vereinigung“ als mit Zustimmung beider Parteien angenommen wurden, verliess er den Parteitag. Die anwesenden Delegirten zu bekehren versuchen, wäre auch unnütze Mühe gewesen. Den Ueberläufern hatte er auch trotz der beschränkten Redezeit genug bittere Wahrheiten betreffs ihres Verraths und der Gesinnungslosigkeit gesagt, welche Keiner widerlegen konnte. Dafür aber wurde die Rede im stenographischen Protokoll unvollständig und verstümmelt wiedergegeben.

Zwei Tage lang blieb die „Gesellschaft“ noch in Hainfeld beisammen, um zu berathen, wie sie den Anarchismus, welchem die meisten Anwesenden ehemals huldigten, am besten verrathen könnten. Dann fuhren sie nach Wien, wo noch geheime Besprechungen über Organisation und Parteiangelegenheiten stattfanden.

In sozialdemokratischen Kreisen hatte man sich von dem Verlaufe des Parteitages grosse Hoffnungen gemacht, welche bis heute nur theilweise in Erfüllung gingen. Der Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung und die Zunahme der sozialistischen Literatur stehen zu dem stetig wachsenden Elend und der Unzufriedenheit der Arbeiter in keinem Verhältnisse. In seiner Sehnsucht nach Befreiung ergreift das Proletariat alle der Organisation der Arbeiterklasse dienlichen Mittel, wie dies ja schon zur Zeit der anarchistischen Propaganda der Fall war. Unter dem Drucke des Ausnahmezustandes hatte auch die Gewerkschaftsbewegung gelitten, welche nun bei milderer Anwendung desselben, sich um so mächtiger ausbreitet. Ebenso die sozialistische Presse. Dass es gegenwärtig in Oesterreich 26 soz. dem. Zeitungen giebt, ist nicht das alleinige Verdienst der soz. dem. Partei. Wenn wir auch manche ihrer Erfolge anerkennen, müssen wir doch einen grossen Theil derselben den Massregelungen der Regierung und der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiter zuschreiben. Dass gerade zu jener Zeit die radikale Partei in ihrer Organisation und Propaganda von der Regierung auf allen Gebieten unterdrückt und die „Gemässigte“ begünstigt wurde, trug zur Stärkung und Ausbreitung der soz. dem. Partei sehr viel bei. — Wäre die radikale Propaganda, der „Radikale“, „Die Arbeit“ nicht unterdrückt worden — wer weiss, wie es heute mit der soz. dem. Partei aussehen würde und welchen Charakter die österreichische Arbeiterbewegung angenommen hätte?

Thatsächlich mehrten sich täglich Anzeichen, welche beweisen, dass die Arbeiter auch ohne die soz. dem. „Führer“ sich zum Handeln aufraffen können. Bekanntlich sind die „Führer“ stets bestrebt, die Arbeiter am gesetzlichen Wege zu erhalten; Streiks und Arbeiterkrawalle sind ihnen sehr unangenehm. — Trotzdem hatten wir in den letzten Jahren theilweise heftige Arbeiterrevolten zu verzeichnen. Die unverschämte Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft, sowie die brutale Behandlung haben es bewirkt, dass grosse und oft unorganisirte Arbeiterkreise sich gegen ihre Unterdrücker aufrafften. So hatten wir zu Ostern 1889 in Wien den grossen Pferdebahnkutschestreik, ferner den Streik der Lloydarbeiter in Triest, der Textilarbeiter in Mähren und Schlesien, der Drechsler in Wien, der Kohlenarbeiter in Böhmen, der Eisenarbeiter in Steyer etc., welche aber durch die „Macht der Bajonette“ unterdrückt wurden. Anlässlich der Arbeiterunruhen in Steyer beschuldigte die Behörde lächerlicherweise die soz. dem. „Gleichheit“, sie hätte durch ihre „aufreizenden“ Berichte über die dortigen Arbeiterzustände die Tumulte veranlasst; verbot das Weitererscheinen des Blattes, bewilligte aber wieder in 8 Tagen die Herausgabe unter dem Titel „Die Arbeiter-Zeitung“.

Da sich aber die Arbeiter trotz der „Abwiegelung“ nicht zu ruhigem und demüthigem Warten verstanden, klagte man Dr. Adler wegen eines Artikels über den Tramwaystreik an. Vor dem Ausnahmegericht für anarchistische Verbrechen betheuerte er, kein Anarchist zu sein, sondern als entschiedener Gegner derselben, die Arbeiter immer nur zum gesetzlichen Handeln ermahnt zu haben.

Mit hohlem Pathos brüstete er sich, durch sein Wirken die Anarchisten in Oesterreich ausgerottet (?) zu haben, was Minister, Staatsanwalt und Polizei trotz Kerker und Ausnahmegesetze nicht gelang. — Waren ihm bisher die Arbeiter wegen seines Millionenreichthums und seiner früheren Mitgliedschaft an der deutschnationalen Partei mit Misstrauen begegnet, so gilt er seit seiner Verurtheilung zu 4 Monaten Arrest unter seinen Parteigenossen als Märtyrer und opferwilliger Genosse, was ihm und seinen Freunden aus den Bourgeoiskreisen bei den Arbeitern grösseren Einfluss eintrug.

Ihr eifrigstes Bestreben, die Arbeiter zu friedlichen Demonstrationen, für das allg. Wahlrecht und Arbeiterschutzgesetze zu bewegen, scheint zu gelingen. Die vor Kurzem in Wien stattgehabten Schuhmacher-, Tischler-, Müller-, Bäcker- und Bergarbeitertage, sowie die Textil- und Metallarbeitertage in Wien sind als gelungene Versuche zu betrachten. Einberufen, um über die Lage ihres Standes und über die Mittel zur Verbesserung derselben zu berathen, nahmen alle fast gleichlautende Resolutionen betreffs Forderung des allg. Wahlrechtes, politischer Freiheit, achtstündiger Arbeitszeit und sonstiger „Arbeiterschutzgesetze“ an. Es wurde ferner beschlossen, Streiks und Gewaltthaten zu vermeiden und auf gesetzlichem Wege die Erfüllung ihrer Forderungen anzustreben. Die Gewerkschaftsorganisation solle ausgedehnt, die soz. dem. Literatur verbreitet und am 1. Mai jeden Jahres eine friedliche Demonstration zu Gunsten der achtstündigen Arbeitszeit und des allg. Wahlrechtes inscenirt werden.

Der Wunsch einiger Streber, durch die Arbeiter in's Parlament zu gelangen, scheint sehr dringend zu sein, da die Führer nun am 1. Mai auch für das allg. Wahlrecht zu demonstrieren befehlen. Der als Nachfolger des aufgelösten Vereins „Wahrheit“ gegründete politische Verein „Gleichheit“ beschloss, sich bei der diesjährigen Reichstagswahl zu betheiligen. — An eine Wahl ist vorläufig nicht zu denken, aber manchen Menschen macht es eine kindliche Freude, wenn ihre Namen auf der Kandidatenliste der „Auserwählten“ stehen.

Als Lenker der Partei haben sich die Herren bereits die besten Stellen in derselben zugetheilt. Während einige eifrige Genossen unter den schwierigsten Verhältnissen in der Provinz die Agitation betreiben, versehen die „Führer“ in Wien nach bürokratischer Weise ihre besser bezahlten Funktionen.

„Die Arbeiter-Zeitung“, bis vor einigen Monaten Privateigenthum Dr. Adler's, wurde um 10,000 fl. an die Partei verkauft. Wirklicher Eigenthümer aber bleibt Dr. Adler bis zur Zeit, wo obige Summe bezahlt sein wird. Vorläufig ist er von der Partei mit 25 fl. „Wochenlohn“ angestellter Chefredakteur des Blattes. — Zur Deckung der Schuld soll unter Anderem auch die Hälfte des Reingewinnes an Adler abgeführt werden. Gegenwärtig besitzt die „Arb.-Ztg.“ 12,000 Abonnenten. Auch die weiteren 25 soz. dem. Zeitungen floriren. — Doktoren, Studenten und Literaten drängen sich in den Vordergrund der Partei und in engeren Kreisen trifft man schon Vorkehrungen für den zu Ostern in Wien stattfindenden 1. Kongress der österreichischen Sozialdemokraten. Nur von einer radikalen Arbeiterbewegung keine Spur, von Anarchismus kein Lebenszeichen — so steht die Situation in Oesterreich! —

Und doch könnte es ganz anders sein! — Die sozialistische Presse sowohl, wie die im Auslande lebenden österr. Genossen sahen oft zu optimistisch, sie verkannten den Ernst der Situation zur Zeit, wo ihre Mitwirkung und rege Theilnahme an der Propaganda nothwendig erschien. — Doch nicht Einzelne soll die Schuld treffen; wir alle mehr oder weniger haben Fehler begangen und jede Klage über die Erfolglosigkeit unserer Bemühungen enthält auch ein Bischen Selbstanklage. Auch die im Auslande lebenden Genossen finden dabei keine Ausnahme. Gewiss glaubt Jeder von ihnen sein Möglichstes gethan zu haben, vergisst aber, dass man unter Umständen vom Auslande aus schwer operiren kann. Gar Mancher glaubt durch Absendung einer revolutionären Zeitung oder Broschüre viel gethan zu haben, weiss aber nicht, dass von 100 Sendungen 90 von der Polizei aufgefangen werden und selbst bei richtiger Ankunft sich jetzt selten Jemand zur Verbreitung herbeilässt. Um auf die Bewegung Einfluss ausüben zu können, muss man unter bestehenden Verhältnissen im Lande sein und an der Agitation und Organisation thätigen Antheil nehmen. Und gerade in dieser Hinsicht bedürfen wir tüchtige Kräfte. An die ausgewanderten Genossen möchten wir hiermit das dringende Ersuchen stellen, zu erwägen, ob, falls ihnen die Verhältnisse ihre Rückkehr nach Oesterreich erlauben, es der Sache nicht mehr nützen würde, als ihre Thätigkeit im Auslande? — Jedenfalls aber ist es an der Zeit, dass alle interessirenden Kreise den Vorgängen in der österr. Arbeiterbewegung ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Noch ist die Beseitigung des Ausnahmezustandes nicht vorauszusehen, und so werden wir wohl noch manche Jahre unter diesen schwierigen Verhältnissen zu kämpfen haben. Es ist ein harter Kampf, den wir noch zu bestehen haben und gross die Aufgaben, welche uns derselbe auferlegt. Viele Opfer werden noch gefordert werden; vor Allem aber ist Muth, Ausdauer und eiserne Konsequenz nothwendig. Die in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen machen uns auch zur Pflicht, die Grundlage zu einer einheitlichen und zielbewussten Organisation und Agitation zu schaffen. Die früher befolgte Taktik und bestandene Organisation haben sich lei-

STELLMACHER-GEFÄHRE  
 FÜR DIE FREIHEIT 1884



**Zum Gedächtnis**

An die  
 Proletarier aller Länder  
 Genossen!

Die Banditen einer schwachvollen „Ordnung“ haben ihre ruchlosen Hände mit einem weiteren scheusslichen Morde besudelt. Unser unvergesslicher Kamerad Hermann Stellmacher wurde von den Henkern des gekrönten Verbrechers, Franz Joseph Habsburg-kalten Blutes in grausamer Weise hingerichtet.

Mit brennendem Schmerz in der Brust blicken die Revolutionäre hinab in die Grube, welche den theuren Todten umschliesst; denn sie sind und bleiben solidarisch mit dem, dessen Körper in ein so frühes Grab geschleudert werden.

Inwessen es flüstert keine Thraue, Weit mächtiger noch, als die Trauer, regt sich der Hass in den Herzen der kämpfenden Arbeiterschaft. Sie denkt nur an Eine: an Rache für die Vernichtung des braven Genossen.

Arbeiter! ehret diesen Mann, ehret diesen wackeren Kämpfer, der für Euch gestorben ist, indem Ihr das Beispiel, das er Euch gegeben, zur Richtschnur nehmt - indem Ihr einsteht mit Gut und Blut für Freiheit und Gleichheit, indem Ihr kämpft bis zum letzten Athemzuge gegen Despoten und Büttel, gegen kapitalistische Räuber und gleisnerisch-lügenhaftes Pfaffengetzucht!



der nicht immer als zweckmässig erwiesen. Wir dürfen uns dem Volke nicht entfremden, sondern es aufsuchen, wo es anzutreffen ist. Leider haben wir uns wiederholt überzeugen müssen, wie wenig das Volk bisher über unsere Prinzipien und Bestrebungen aufgeklärt war. Wäre dies nicht der Fall gewesen, würde es auch verschiedenen Sozialdemagogen nicht gelungen sein, die Arbeiter gegen uns zu verhetzen und für ihre Pläne zu gewinnen. Dies entmuthigt uns jedoch nicht. Die österr. Arbeiterschaft hat schon manche schlechte Zeit überwunden und so hoffen wir, dass bei strenger Pflichterfüllung Aller es uns gelingt, auch diese eine der traurigsten und schmachvollsten Episoden der österreichischen Arbeiterbewegung siegreich zu überwinden.

## Zum Kapitel Auswanderung.

Jenseits der grossen Wasserwüste  
Liegt die Zukunft winkend da.

So kalkuliren oder simuliren die meisten der Auswanderer, indem sie sich entschliessen, nach dem sogenannten freien Lande zu ziehen, wo die Dollars nur so auf der Strasse herumliegen und man sich nur zu bücken braucht, um sie aufzuheben. Der ökonomische Druck, welcher gegenwärtig auf den europäischen Arbeitern lastet, die politische Unfreiheit, verbunden mit der bunten Jacke, in welche jeder nur halbwegs gut gewachsene Mann mit Gewalt gesteckt wird, sind Schreckgespenster, bei deren Anblick viele Tausende in den Ruf aufbrechen: Fliehe, wer da fliehen kann! Dazu kommt noch, dass ganz Europa mit Broschüren und Agenten überschwemmt wird, welche mit einer geradezu erstaunlichen Raffinirtheit den Leuten von den ungeheuern Schätzen dieses Landes erzählen oder richtiger vorlügen. Dass dieser Schwindel seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat, das beweist uns die Statistik von dem letzten abgelaufenen Jahre, in welchem in New-York allein 99,189 Kajüten- und 371,539 Zwischendeckpassagiere gelandet sind, was im Verhältniss zum Vorjahre eine Zunahme von 58,899 Personen ergibt. Nach allem diesem könnte man annehmen, Amerika sei das glücklichste Land der Welt, wo nur Milch und Honig fliesst; leider ist dem nicht so; denn der vorhandene Grund und Boden, welcher sich nur einigermaßen für den Ackerbau eignet, sowie alles Weideland, ist längst im Besitze der Eisenbahnkompagnien oder in den Händen der sogenannten Land Fain. Erstere sagen, sie haben das Land von der Regierung geschenkt erhalten, während letztere vorgeben, dasselbe gekauft zu haben; in Wirklichkeit aber haben sie es dem Volke gestohlen und den Raub unter sich getheilt. Diese Räuberbanden, welche in Amerika Trusts genannt werden, betreiben die Landwirthschaft, sowie alle industriellen Unternehmungen in dem grossartigsten Massstabe und da sie nicht nur das beste Land, sondern alle Eisenbahnen und Fabriken ihr eigen nennen, so ist jede Konkurrenz von Seite der Kleinfarmer und Kleinindustriellen ausgeschlossen und sinken diese mit rapider Schnelligkeit zum Lohnarbeiter herab, haben somit die vollste Freiheit, zu verhungern. Aber „Amerika ist ein freies Land und jeder gute und fleissige Arbeiter kann es in kürzester Zeit zu etwas bringen“, so wird dem Industriellen, sowie dem Landarbeiter Europas vorgelogen, der dann, im Falle er noch etwas besitzt, es so schnell wie möglich zu verkaufen trachtet, um die Reisekosten zu decken. Froh, endlich das unerträgliche Joch abgeschüttelt zu haben, steuert er dem gelobten Lande zu und sobald die Küste in Sicht kommt, werden Freudengesänge angestimmt, die nicht früher enden, bis er festen Boden unter seinen Füssen fühlt. Aber in dem Momente, wo er seinen Fuss auf's Land setzt, beginnt ein Kampf auf Leben und Tod. Vollständig fremd, von der Strassenjugend verhöhnt, mit Koth und anderen auf der Strasse herumliegenden Gegenständen beworfen, steht der Arme mittellos mit Weib und Kind da, nicht wissend, wohin er seine Schritte lenken soll. Mit einem Male wird ihm klar, dass er das Opfer eines ganz infamen Betrugers geworden; denn alle Versprechungen und Schilderungen entpuppen sich als Humbug. Aber er will ja arbeiten und geht sofort daran, Arbeit zu suchen und läuft wie besessen Strasse auf, Strasse ab, von Fabrik zu Fabrik, aber zu seinem Schrecken findet er bald aus, dass Arbeit finden auch hier zu Lande ein sehr seltenes Ding ist und dass, wenn man auch das Beste leisten kann und die stärksten Knochen besitzt, sich doch so leicht Niemand findet, der einem ausbeuten will; denn das Angebot hat die Nachfrage um das zehnfache überstiegen. Niemand kümmert sich um den Armen, der nun verlassen und dem Elend preisgegeben, nur die Wahl hat, entweder zu verhungern oder aber als Tramp (Landstreicher), deren es in diesem Lande mehr als zwei Millionen giebt, ein elendes Dasein zu fristen, abgesehen aller jener Ungezählten, die, zur Verzweiflung getrieben, durch Selbstmord ihren Leiden ein Ende machen.

Finden aber die Eingewanderten auch Arbeit, so sind sie dennoch in ihren Hoffnungen getäuscht.

Wohl sind noch einzelne Gewerbe hier, zum Beispiel die Bauhandwerker, die noch etwas verdienen, aber auch mit diesen geht es mit rapider Schnelligkeit bergab; im steten Kampfe mit den Bossen, sind sie heute nicht mehr im Stande, irgendwelche For-

derung auf dem Wege der Streiks auf die Dauer durchzusetzen; denn auch sie sind dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen, dem gegenüber sich ihre Unions als machtlos erweisen und rasch zerfallen, und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo die amerikanischen Arbeiter gezwungen sein werden, zu anderen Mitteln zu greifen, wenn sie nicht noch unter die Chinesen hinabsinken wollen. Allerdings gelingt es noch hie und da Einem, sich zu einer halbwegs menschenwürdigen Existenz empor zu arbeiten, aber ebenso ist es Thatsache, dass es Millionen giebt, die froh sein müssen, wenn sie bei einer 15—18stündigen Arbeitszeit 5 Doll. bekommen, dabei aber oft Wochen oder Monate lang gar nichts zu thun haben und sich mit den Hunden um die Abfälle raufen, welche von den Reichen auf die Strasse geworfen werden.

Die europäischen Arbeiter aber und unsere Genossen insbesondere möchte ich warnen, es sich wohl zu überlegen, bevor sie sich zur Auswanderung entschliessen; denn nur in den allerseltensten Fällen wird ihnen hier das ersetzt, was sie dort verlieren. Bleibt auf Euren Posten und weicht nur dann, wenn es Eure persönliche Sicherheit unbedingt erfordert; denn selbst der beste Agitator, sobald er in irgend ein fremdes Land verschlagen wird, dessen Sprache er nicht mächtig kann, wenn man noch die Vorurtheile gegenüber den Ausländern in Betracht zieht, wenig oder gar nichts für unsere Sache leisten, oder aber, im Falle der Noth, im Stiche gelassen werden, wie es leider bei unseren Chicagoer Genossen der Fall war, bei welcher Gelegenheit sich unsere Ritter wohl als „Ritter“ — aber durchaus nicht als Arbeitsritter benennen haben.

Darum bleibt, wo Ihr seid und haltet hoch die rothe Fahne, und wenn sie auch hart bedrängt und in Gefahr, so werden wir kämpfen, bis der letzte Despot und der letzte Polizeibüttel von der Erde verschwunden, das ganze bestehende System gestürzt und an dessen Stelle Anarchie und Kommunismus tritt, wo Niemand gezwungen ist, wegen Mangel an Brod oder durch die Verfolgung gekrönter Schurken die Scholle, wo er geboren, zu verlassen. A.

## An die Frauen.

Aus dem Chicagoer „Freedom“ von Lizzie M. Holmes.

Niemand sollte den ökonomischen Fragen unserer Zeit mehr Interesse entgegenbringen, als die Frauen. Diejenigen, die gewohnt sind, Alles, was sich ausserhalb der vier Pfähle ihres Küchenheims zuträgt, den Männern zu überlassen, werden das freilich schwerlich einsehen. Doch dafür sind sie im Hinblick auf die Thatsache, dass die Gewohnheit ihre Gedanken bannte, nicht verantwortlich zu machen. Politik war stets eine Brutstätte der Korruption, Ungerechtigkeit, des Lasters und der Gemeinheit; politische Oekonomie, ein plumper Versuch, das Elend unserer Zeit mit einer verlogenen Zivilisation in Uebereinstimmung zu bringen. Ist es da ein Wunder, wenn die Frauen von diesen Praktiken nichts wissen wollen? Anders verhält es sich mit der Lehre des Sozialismus, jener Lehre, die uns die Mittel an die Hand giebt, die Armuth durch Beseitigung ihrer Ursachen abzuschaffen. Hieran muss auch die Frau früher oder später ein inniges und reges Interesse nehmen. Denn Niemand wird in der heutigen Gesellschaft so ausgebeutet, Niemand fühlt das Drückende der Armuth so schmerzlich, als das Weib. Deshalb fordern wir jede Frau, welche diese Zeilen liest, auf, einzutreten in den Kampf für wahres Menschenthum. Sie lese die sozialistische Literatur und denke über das Gelesene nach; sie abonniere sich auf radikale Blätter und unterrichte sich über den Stand der Arbeiterbewegung, in der auch sie ihren Platz ausfüllen sollte. Und wenn Ihr auch Euer Buch neben die Nähmaschine oder auf einen Stuhl neben Euren Waschtrog legen müsstet, um von Zeit zu Zeit einen Blick hinein zu werfen; ob Ihr Euch die Zeit zum Versammlungsbesuch auch stehlen, die Mittel zum Abonnement Eures Blattes oder zum Kauf Eurer Literatur vom Nötigsten abzwacken solltet — Ihr werdet durch Euren erweiterten Gesichtskreis reichlich entschädigt werden! Die Zeit der Gerechtigkeit und des Glückes für Euch und Eure Kinder wird um so schneller anbrechen.

## Correspondenz.

Galatz, 18. Januar 1891.

Werthe Genossen!

Ihr könnt Euch kaum einen Begriff machen, von der Freude, mit welcher wir hier Alle Eure Nachricht empfangen über die glückliche Ankunft **Burtal's** in Liverpool, nach unserem grossen Schrecken über seine vermeintliche Verhaftung.

Mit Freuden theile ich Euch auch mit, dass die „Autonomie“ in unserem Club als Organ für die Interessen der Arbeiter anerkannt ist und in Folge dessen vorläufig 8 Fr. für dieselbe votirt wurden. —

In unserer letzten Versammlung waren wir über 370 Mitglieder anwesend. Während der Diskussion über die Frage, ein tägliches Organ herauszugeben — unser jetziges Organ „Munla“ erscheint blos wöchentlich — traten 4 Polizisten in den Saal und befahlen, im Namen des Gesetzes, die Versammlung zu schliessen; da wir aber dieses verweigerten, befahl einer der Halunken zuzuschlagen. In einer Sekunde hatten wir aber die vier Büttel überwältigt und jämmerlich durchgeprügelt; einem derselben wurde das Handgelenk gebrochen. Nach dieser Züchtigung nahmen wir sie als Gefangene in unsere



Mitte und zogen unter dem Beifall und Jubel des Volkes durch die Strassen von Galatz. Die Rufe: Hoch die soziale Revolution! Nieder mit Polizei und Autorität! ertönten aus tausend Kehlen. Es hiess, dass man Militär senden wolle, um vielleicht ein Blutbad anzurichten; da es aber Sonntag war und deshalb die Arbeitermasse zu gross, fiel den Regierungsbanditen das Herz in die Hosen. Ich war ausser mir vor Freude, als ich sah, dass die Tausende von Arbeitern während unserer Prozession durch ihr fortwährendes Hurrah-rufen sich mit uns solidarisch erklärten; das hat mir gezeigt, dass hier ein revolutionärer Geist herrscht und sich daher Vieles machen lässt.

Der rumänische Arbeiter ist, wenn auch im Durchschnitt sehr intelligent, doch gefügig; wird er aber gereizt, dann kennt sein Zorn keine Grenzen. Eine ziemliche Anzahl erklärt sich als antiautoritär; und wenn auch viele Andere noch Sozialdemokraten sind, so sehen doch die meisten ein, dass sie sich nicht von der Kapitalbestie befreien können, ohne eine gewaltsame Revolution.

## Zur sozialen Bewegung.

### DEUTSCHLAND.

Die Verurtheilungen regnen nach dem Ausnahmegesetz nur so auf die Sozialisten nieder.

Der Redakteur der in Gelsenkirchen erscheinenden „Bergarbeiterzeitung“ wurde wegen „Majestätsbeleidigung“ zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Redakteur der soz.-dem. „Münchener Post“ ist vom Schwurgericht wegen „Majestätsbeleidigung“ zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Der Redakteur der soz.-dem. „Volkswacht“ in Bielefeld wurde am 14. Januar wegen „Beleidigung“ des bekannten Generalsekretärs Bueck zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

Am 21. Januar wurden die Redakteure der demokratischen „Frankfz.“ und der sozialdemokratischen „Frankfurter Volksstimme“ wegen „Beleidigung“ verschiedener württembergischer Offiziere zu drei Monaten resp. sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

Der Redakteur der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ zu Mainz erhielt wegen „Majestätsbeleidigung“ und „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“ am 21. Januar vier Monate Gefängnis.

In der Redaktion der Crefelder soz.-dem. „Volkstribüne“ fand Haus-suchung nach den Manuskripten verschiedener Artikel mit der Ueberschrift: „Die furchtbare Thätigkeit der Mönchsorden“ statt, weil durch diese Artikel eine Einrichtung der katholischen Kirche, das Ordensleben, „verächtlich“ gemacht sein soll.

Der Rechtsanwalt Hofmann zu Leipzig wurde wegen „Beleidigung“ der dortigen Polizei, begangen in einer Rekursschrift für den Verein der Maschinen-schlosser, vom Schöffengerichte mit 300 Mark Geldbusse beglückt. Es wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt.

Der ehemalige Kaiserdelegierte Bergmann Siegel wurde wegen „Beleidigung“ der Gemeindevertretung von Lichtendorf mit 14 Tagen Gefängnis beglückt.

Die Redakteure Geck und Teufel des badischen „Volksfreund“ wurden wegen Abdruck der Laforgue'schen Fabel „Die Fliege und die Spinne“ von dem Karlsruher Schwurgericht zu 9 resp. 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Schriftsetzer Siegel, welcher ausgesagt hatte, der fragliche Aufsatz sei ihm von Rechtsanwalt Guttenstein in Karlsruhe übergeben und ohne Wissen Geck's zum Druck befördert worden, wurde in der Verhandlung verhaftet. Einige Tage darauf erfolgte auch die Verhaftung Guttenstein's. In der genannten Fabel wird die Fliege bildlich als Arbeiter und die Spinne als Kapitalist dargestellt, und soll dieselbe daher zu Gewaltthätigkeiten aufreizen. Nun haben aber die Ultramontanen unlängst ein Flugblatt verbreitet, in welchem ganz offen aufgefördert wird, die Sozialisten mit Dreschflegeln todzuschlagen; von einer gerichtlichen Verfolgung hat man jedoch in diesem Falle nichts gehört. Im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte ist dieser Unterschied übrigens ganz am Platze. Teufel erhielt von demselben Gerichte noch weitere neun Monate zudiktirt und zwar wegen dreier „Beleidigungen“.

1) Des Kommandanten von Karlsruhe, 2) diverser Lieutenants, Feldwebels und Unteroffiziere eines Rastatter Infanterieregiments, 3) des deutschen Kaisers wegen Abdrucks des Artikels „Amerikanische Berichterstattung“. — Am 19. Januar erhielt Geck wegen einer durch die Presse begangenen „Beamtenbeleidigung“ zusätzlich noch drei Monate Gefängnis.

In Falkenstein i. V. (Sachsen) hat der Stadtrath dem daselbst in's Leben gerufenen Arbeiterverein die Bestätigung versagt. Das Verbot gründet sich auf den Paragraph 20 des sächsischen Vereinsgesetzes, nach welchem alle Vereine zu verbieten sind, in deren Wesen es liegt, Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder dazu geneigt zu machen. — Vom Bourgeois-Standpunkte aus ist dieses Vorgehen auch ganz konsequent. Nach Bourgeois-Begriffen muss jede Arbeitervereinigung unsittlich und gesetzeswidrig sein, weil sie eventuell die Bourgeois-Herrschaft untergraben könnte. Nur so weiter, dann werden auch die Arbeiter endlich lernen, wirklich konsequent vorzugehen.

In Wolfenbüttel wurde am 19. Jan. eine soz.-dem. Versammlung aufgelöst, weil sie einen „unruhigen Charakter“ angenommen haben soll.

Eine nach Friedrichsthal bei Saarbrücken einberufene Versammlung der Bergarbeiter-Vertrauensmänner wurde sofort aufgelöst, weil keine Anmeldebescheinigung vorlag, was aber nach den preussischen Vereinsgesetzen bei nicht politischen Versammlungen gar nicht nöthig ist. Die Polizei nimmt dies jedoch nicht so genau.

In der Kohlengrube Hibernia bei Gelsenkirchen fand am 23. Januar eine Explosion durch schlagende Wetter statt. Es sollen dabei ungefähr 50 Arbeiter ihr Leben eingebüsst haben und andere 40 schwer beschädigt worden sein. — Soviel frische Opfer der Kapitalbestie.

Vor dem Militärbezirksgericht in München kam dieser Tage ein Unter-offizier, der einen Soldaten zuerst zweimal geohrfeigt und ihm dann mit einem eisernen Steiglügel zwei Schläge auf den Kopf versetzt hatte, so dass auf der Schädelhöhe eine blutende, die Kopfhaut trennende Quetschwunde entstand und der so Malträtirte fünf Tage unter heftigen Schmerzen im Lazareth liegen musste, mit der Strafe von 45 Tagen Gefängnis davon. — An demselben

Tage wurde ein fahrender Artillerist, also ein „gemeiner“ Soldat, von demselben Gericht zu fünf Jahren und vier Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er seine Kameraden aufgefordert hatte, den Stalldienst zu verlassen, obwohl ein Unteroffizier befohlen hatte, im Stalle zu bleiben. — Im Civileben giebt der Geldbeutel den Ausschlag, beim Militär der Rang.

### FRANKREICH.

Der Journalist Labryère ist vom Appellhofe von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen worden, weil das Gericht es für nicht hinreichend erwiesen angesehen hat, dass die von ihm über die Grenze gebrachte Person wirklich Padlewsky gewesen ist. Die russische Presse ist darüber höchst aufgebracht.

Trotzdem das französische Proletariat zu wiederholten Malen offen seinen Abscheu ausgesprochen gegen die Liebesdienste der Regierung gegenüber Russland, kriecht dieselbe noch fortwährend vor den letzteren auf dem Bauche. So hat die Pariser Polizei dieser Tage wieder bei einer Russin, Madame Bartaneff, eine Haussuchung mit brutalster Rücksichtslosigkeit vorgenommen. Darauf wurde die Dame einem Verhöre unterzogen, in dessen Verlauf es sich herausstellte, dass sie deshalb verdächtig sei, weil die russische Polizei ihren Namen in einem Notizbuche Mendelsohn's gefunden habe. Das fragliche Notizbuch war aber mit anderen Papieren von der französischen Polizei konfiszirt worden — ist also von dieser oder vielleicht gar von der französischen Justiz den russischen Geheimpolizisten zum geneigten Gebrauche ausgeliefert worden. Nach dem Verhöre wurde Frau Bartaneff gegen ihren Willen photographirt.

Am vorigen Freitag fand in Paris eine Demonstration von Arbeitslosen statt, wobei ungefähr 400 Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Verhafteten bekamen bald wieder ihre „Freiheit“ mit Ausnahme einiger Anarchisten, welche mit Waffen versehen waren.

Ein Soldat des 17. Infanterieregiments in Aniane, Joseph Villemejeanne, versuchte die dortige Kaserne in die Luft zu sprengen. (Dieses sollte allgemein ausgeführt werden.) Vor dem Kriegsgerichte sprach er sein Bedauern darüber aus, dass der Versuch missglückte. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.

### GROSSBRITANNIEN.

Der schottische Eisenbahnstreik ist noch immer nicht zu Ende. Die Kompagnien versuchen die verschiedensten Intriguen, um die Streiker niederzuwerfen. So erhob die Nordbritische Kompagnie Anspruch auf £20,000 Entschädigung gegen die vereinigte Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten und erhielt die gerichtliche Erlaubnis für die Beschlagnahme der Streikkasse. Die Arbeiter sind jedoch keine so grossen Ochsen, als dass sie ihre Fonds den Lang-fingern vor die Nase legten. — Am Montag ging ein Bahnhofgebäude in Flammen auf und am Dienstag machten verummte Personen einen Angriff auf „Blacklegs“ in einem Lokomotivschuppen und entgleisten eine Lokomotive.

### Briefkasten.

A. (Galatz). Wenn Sie die beiden Fehler in Ihrer vorigen Korrespondenz, von welchen Sie uns schreiben, von so grosser Wichtigkeit halten, so wollen wir hiermit gerne berichtigen, dass Burtel nicht zu Ihnen allein kam, sondern zu Euch und, dass Ihr blos zugegen wart, als die Reise bezahlt wurde; zugleich bemerken wir aber, dass Sie in Ihrer Aufregung diese Fehler selbst machten.

### ZUR BEACHTUNG.

Wir machen hiermit unsere Leser darauf aufmerksam, dass die Adresse des Gen. Gundersen nicht mehr 96, sondern 98 Wardour Street lautet.

### „Die Mærtyrer von Chicago“,

eine 40 Seiten starke Broschüre, herausgegeben von den Pariser Genossen, ist in Ermangelung von anderen Bezugsquellen zum Preise von 10 Kreuzer, 20 Pfennig, 25 Centimes, 2½d. zu beziehen durch die Redaktion der „Autonomie“, R. Gundersen, 98, Wardour Street, Soho, W., oder durch die Rédaction de la „Révolte“, 140, rue Mouffetard, Paris. Alle Gelder sind nur an diese beiden Adressen zu senden.

### Anarchistisch-communistische Bibliothek.

Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Zweite Auflage. Preis 1½d.

„ II. REPRÆSENTATIV-REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Preis 2½d.

„ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.

„ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.  
Zu beziehen von R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho.

### Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 31. Januar: Vortrag über: Kommunismus, von Genosse TRONK. Nachher Diskussion.

Sonntag den 1. Februar: Konzert und Ball unter Mitwirkung der Club-Kapelle. Programm 6d. zu Gunsten der böhmischen Propaganda.

Samstag den 14. Februar: Grosser Maskenball.